

nis begleiten und Interesse, Neigung und Zeit für den katechetischen Dienst aufbringen. Ohne Bildung von Glaubensgruppen und Kreisen, wie Nachbarschafts- und Familienkreise, Jugend- und Seniorengruppen wird die Katechese nur von kurzer Wirkung sein.

Wilhelm Zauner sieht „Die Feier des Sonntags als Katechese für die Gesellschaft“. Es handelt sich dabei nur um eine kleine Katechese, um eine organische Darbietung der christlichen Lehre. Zunächst soll das Verständnis des 7. Tages als Erinnerung an den Exodus, als Befreiung von der Sklaverei wachgerufen werden. Der Sonntag ist eine Neuschöpfung des Christentums durch die an diesem Tag erfolgte Auferweckung Jesu, die von Anfang an gegen große Widerstände an diesem Tag gefeiert wurde. Er wurde zum Tag des Herrn, zum Tag der Befreiung vom Arbeitsdruck, vom sozialen und politischen Joch. Er ist eine Botschaft für die Welt: Jesus ist die Mitte der Welt. Die Sonntagsfeier ist durch die Versammlung der Christen ein Zeichen des Glaubens. Durch den Wandel der Lebensgewohnheiten wird heute der Sonntag zum Reise-, Sport- oder Vergnügungstag umgewandelt. Wo bleibt da die Katechese für die Gesellschaft? Christen sollten wieder den ganzen Sonntag und durch die Eucharistie feiern.

Josef Müller entwirft Perspektiven eines gemeindekatechetischen Programms für die 80er Jahre. Es geht um einen Prozeß des Christwerdens, um eine vielfältige Bezeugung des Christusereignisses. Priorität haben die Erwachsenenkatechese und die Ausbildung der verschiedenen Mitarbeiter. Katechese ohne Gebetserziehung versandet, Glaube ohne Feier der Liturgie und Sakramente bleibt ohne Tiefe. Die Gemeindekatechese muß Welt und Kirche als Horizont haben und soll in Apostolatsbewegungen einmünden. In Pastoralplänen soll die Katechese einen festen Platz haben. Neue Lern- und Lebensräume des Christseins tun sich auf und der Lebenszusammenhang von Martyria – Koinonia – Diakonia kennzeichnet die Nachfolge Christi. Die beiden Erfahrungsberichte vom Ehepaar Hackauf über Brautgespräche und der Jugendführung von Vorau über Glaubensgespräche von Jugendlichen zeigen Anwendungsmöglichkeiten der Katechese auf. Sehr brauchbar sind für die Pfarrpraxis die systematisch geordneten Berichte aus den 22 Arbeitskreisen. Vom Tagungsgeschehen selbst könnten viele Impulse für eine Evangelisierung unserer Gesellschaft ausgehen. Graz Karl Gastgeber

SCHOBE PAUL, *Dem Fließband ausgeliefert*. Ein Seelsorger erfährt die Arbeitswelt. (152.) (Gesellschaft und Theologie/Sozialethik, Nr. 12.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1981. Ppb. DM 16,80.

Der Böblingen Betriebsseelsorger geht bei Daimler-Benz-Sindelfingen 3mal zwei Monate arbeiten und schreibt darüber einen Bericht. Was man liest, ist das gewöhnliche Leben der Fließbandarbeiter und das ist schlimm genug: Akkorddruck,

Schweiß, Hektik, Konflikte, Streß, Druck von oben. Was würde die Welt erst erfahren, könnten die Arbeiter schreiben, die ein ganzes Leben in der Montagegrube stehen und über Kopf montieren. In ein paar Interviews kommen sie zu Wort. Der Priester kann weggehen und ein Buch schreiben. Sch. hat dafür zwar Werksverbot bekommen, aber er konnte weggehen. Der Bericht hat 2 Teile. Im ersten wird die Welt der Produktionsarbeiter geschildert. Es wird dabei offenbar, daß die Lage der Menschen in einem Konzern, der Nobelautos erzeugt, nicht besser ist als in anderen Fabriken. Diese Verhältnisse prägen die Menschen in jeder Hinsicht. Die Heimatlosigkeit tut bei den Gastarbeitern noch das Ihre. Im 2. Teil wird versucht, ein soziales und ein pastorales Resümee zu ziehen: Die Arbeit hat ihr Gesicht verloren, wurde der Verantwortung entleert. Der Arbeiter wird des Denkens und der Kreativität beraubt, er wird selbst zur Maschine. Was heißt das für die Kirche? Caritas ist zu wenig und ihr Verhältnis zu den Gewerkschaften ist nach wie vor gestört. Die Arbeiter sagen: „Die Kirche steht auf der ‚anderen‘ Seite“. Die Konsequenz? Der Autor fordert eine prophetische Kirche. Damit dies kein Schlagwort bleibt, schildert er aus der eigenen Arbeit, was das heißen kann. Das Buch ist eine gute Schilderung dessen, was sich heute in den Fabriken abspielt; eine Lektüre für jene, die sich für Arbeiterpastoral interessieren und etwas tun wollen.

Linz

Hans Gruber

RELIGIONSPÄDAGOGIK

BOCHINGER ERICH/PAUL EUGEN, *Einführung in die Religionspädagogik*. (196.) (studium theologie 5) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1979, DM 22,-.

Das Buch ist eine Koproduktion eines evang. (Bochinger, Reutlingen) und eines kath. (Paul, Augsburg) Religionspädagogen. Es will am Beispiel des Religionsunterrichts in die religionspädagogische Fragestellung einführen. Trotz dieser Konzentration auf den schulischen RU sind die Autoren sich bewußt, daß Religionspädagogik als Wissenschaft nicht nur den schulischen RU, sondern das weite Feld der religiösen Erziehung – von der Familie bis hin zum Erwachsenenwerden – zum Gegenstand hat. Auch wenn in Anbetracht der „Einführungsfunktion“ des Buches keine explizite Wissenschaftstheorie geboten wird, geht doch deutlich hervor, daß der wissenschaftliche Standort stark von einer Theorie des religiösen Lehrens und Lernens mitbestimmt wird. Die Autoren schließen sich damit jenem Trend der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft an, der Vokabel wie erziehen, bilden u. ä. immer häufiger durch lehren und lernen (in jenem weiten Sinn, wie es die englische Sprache versteht) ersetzt.

Innerhalb des genannten Bezugsrahmens bilden den Inhalt des Buches folgende große Kap.: Religionsunterricht im Widerstreit vielfältiger Erwartungen und Erfahrungen; Lehren und Lernen im

Unterricht; Konzeptionen für den Religionsunterricht; Religionsunterricht – Kirche – Theologie; Religionsunterricht – Erziehungswissenschaft – Schule; Ziele – Inhalte – Aufgaben; das Arrangement des Unterrichtsprozesses; Planung von Unterricht und Religionsstunden; Erfolgskontrolle (Evaluation), Kritisch könnte man hier fragen, ob die so ausschließliche Hinwendung auf den schulischen RU bundesdeutscher Prägung der günstigste Einstieg in die religionspädagogische Fragestellung ist. Wird dadurch nicht der Blick allzusehr auf innerdeutsche Probleme und Problemchen gelenkt und weltweite Perspektiven und Entwicklungen übersehen? Die beiden Autoren sind mit der innerdeutschen wissenschaftlichen Fragestellung und Diskussion bestens vertraut. Zählen aber die Probleme, an denen Religionspädagogik als Wissenschaft erläutert wird, wirklich zu jenen gravierenden Fragen, denen sich Religionspädagogik heute stellen müßte?

Die deutschen Konzepte des schulischen RU werden sachlich richtig, vorurteilsfrei und dennoch kritisch dargelegt und kommentiert. Es wird auch richtig erkannt, daß die unterschiedlichen Konzepte und Auffassungen vom RU durchwegs nicht Gegensätze sein müssen, die einander ausschließen, sondern daß es eine wechselseitige Beziehung der in einzelnen Konzepten vorherrschenden Determinanten gibt. (Daß diese Sicht allerdings schon von anderen Wissenschaftlern vor nahezu einem Jahrzehnt bewußt gemacht wurde, wird nirgendwo *expressis verbis* gesagt!) Als Grunddeterminanten für eine religionspädagogische Konzeption werden Schüler – Schule – Kirche/Evangelium genannt. Die Aufgabe der Kirche wird allerdings primär in ihrer Eigenschaft als „Ort der Glaubensverwirklichung“ gesehen. Für den kath. Religionspädagogen wird damit die Frage des Glaubens der Kirche als Norm für den RU oder die Aufgabe des kirchlichen Lehramts im Hinblick auf einen von der Kirche mitverantworteten RU zu sehr übergegangen. Sätze wie „Die Institution Kirche ist – auch im Religionsunterricht – daran zu messen, ob sie ihrem Auftrag und Wesen, Ort der Glaubensverwirklichung zu sein, gerecht wird“, können manche Bedenken hervorrufen. Wer und nach welchem Maßstab mißt im schulischen Unterricht die Kirche? Bleibt nicht trotz aller einschränkenden Bemerkungen (Seite 67f) dann die subjektive Auffassung, die Religionslehrer und Schüler von Jesus Christus und dem Evangelium haben, der (im letzten doch äußerst bedenkliche) Maßstab? Ähnliche kritische Fragen könnte man noch an einigen anderen Stellen des Buches anmerken. Dessen ungeachtet ist aber beiden Autoren das Bemühen um kritische Objektivität und um einen ausgewogenen Standort zu bescheinigen. Letzterer kommt etwa in den Stellungnahmen zur kirchlichen Mitverantwortung für den RU angesichts der weltanschaulichen Neutralität des Staates gut zum Ausdruck. Im Hinblick auf Methode und Adressatengruppe (Studenten) kann festgestellt werden: Das Buch **kennzeichnet eine konkrete Sprache und ein**

Ausgehen jeweils von einem Problemhorizont, der zu eigenem Nachdenken anregt. In die Überlegungen und Fragestellungen der Autoren werden immer wieder Aufgaben eingeschaltet, die mit Worten beginnen wie: Vergleichen Sie . . . , Was halten Sie . . . , Schreiben Sie . . . , Beurteilen Sie . . .

Der Einsatz in der religionspädagogischen Ausbildung (Seminare etc.) wird gemindert durch Mängel wie die folgenden: Die Literaturhinweise am Schluß jedes Absatzes sind dürftig und einseitig. Oft wird nur ein einziger Titel genannt. Österreichische Stellungnahmen zur Thematik scheinen den Autoren nicht bekannt zu sein. Die Literaturliste am Schluß des Bandes (1,5 Seiten) ist schlechthin ungenügend für ein Werk, das der Einführung in eine Wissenschaft dient. Namhafte Religionspädagogen werden bestenfalls ein einziges Mal und auch dann nicht mit ihrem Hauptwerk (Exeler, 21; Nastainczyk, 28) oder aber überhaupt nicht (Sauer R., Jungmann u. a.) im Personenregister angeführt. Für eine solide wissenschaftliche Einführung würde man auch ein Verzeichnis zumindest der deutschsprachigen Fachzeitschriften und gelegentliche Blicke über den Zaun hin auf die Entwicklung in anderen Sprach- und Kulturkreisen erwarten. So bleibt das Buch *ein* möglicher Einstieg in die religionspädagogische Fragestellung, der trotz mancher Vorzüge des kritischen Kommentars und der Ergänzung bedarf. Im Hinblick auf die formale Einführung in eine Wissenschaft würde man auch wünschen, daß die Autoren sich an vielen Stellen nicht mit Argumentationen, Fragen u. ä. begnügen, sondern sich auch der mühevollen Aufgabe unterziehen, im Einzelfall hinzuweisen, wer eine Frage oder ein Problem als erster gesehen und bewußt gemacht hat. Ein Zurückgehen und Benennen der Primärquellen macht die Arbeit für den Studenten zwar mühevoller, zählt aber zur Einübung in wissenschaftliches Arbeiten.

Graz

Edgar Josef Korherr

GILA HERTZOG/RACHEL BARNEA-BRAUNSTEIN, „*Beroschim*“ – eine Schule für gestörte Kinder. Reinhardt-V., München 1980.

Das Buch schildert den Alltag einer Halbtages-schule in Tel Aviv. Das Autorenteam führt dem Leser an Hand von vielen Fallbeispielen ein anschauliches Bild der konkreten Arbeit mit seelisch gestörten Kindern vor Augen. Der rehabilitative Ansatz der Beroschim-Schule basiert auf der Überzeugung, daß die psychische Entwicklung seelisch gestörter Kinder und Jugendlicher nur in einer Atmosphäre gedeihen kann, in der sie sicher sind und sich dauerhaft akzeptiert fühlen und in der die positiven Aspekte ihrer Persönlichkeit verstärkt werden. Interessant ist auch zu verfolgen, wie in dieser Schule Prinzipien der Psychoanalyse, der Lerntheorien und der Handlungstheorien in die tägliche Arbeit integriert werden. Rudolf Dreikurs begleitete den Fortgang der Schule stets mit großem Interesse, um zu se-